

Citation style

Zehetmayer, Roman: review of: Christoph Mielzarek, Albrecht der Bär und Konrad von Wettin. Fürstliche Herrschaft in den ostsächsischen Marken im 12. Jahrhundert, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2020, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 129 (2021), 1, p. 194-196, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/87f8d1af08234dfd85a90304d874e50a>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Im Ganzen gesehen, handelt es sich um einen großen interdisziplinären Beitrag zum „largely neglected study of environmental change as a means of furthering our understanding of the pivotal cultural transformations in the eastern Baltic, following the crusades in the thirteenth century[;] [h]istorians and archaeologists ... had engaged with aspects of environmental exploitation in the medieval eastern Baltic, but focused on very specific topics“ (S. 2). Der Sammelband wird Jahrzehnte lang als Standardwerk gelten. Doch, da die Publikation humanistische Konzepte verwendet (was bei Publikationen, die sich an eine multidisziplinäre Leserschaft wenden, nicht selbstverständlich ist), könnte die Auswahl der angewendeten Konzepte durch jenes der „sozionaturalen Schauplätze“ (Winiwarter, Schmid) sinnvoll vervollständigt werden. Durch die Struktur des Werkes werden einige Wiederholungen verursacht, die vermieden werden könnten. Die meisten Angaben tragen zur Synthese bei, einige von angegebenen Kleindaten unterschiedlicher Disziplinen sind aber für Synthese unbedeutend bzw. nur zum Teil relevant und sie belasten den Text unnötigerweise. Einige wenige Interpretationen sollten vorsichtiger sein. So sollte z. B. der Frage, was die Pertinenzformeln eigentlich aussagen können, mehr Aufwand gewidmet werden. Die Verwendung des Begriffs „industrialization“ (z. B. „gradual industrialization of such landscapes“, S. 226; „domestic and industrial spaces of medieval rural settlements“, S. 501) im Spätmittelalter verwirrt. Ein relevantes archäobotanisches, auf Samen der Ackerunkräuter gestütztes Indiz, dass mindestens ein Teil des in Tczew/Dirschau im späten 14. bzw. 15. Jahrhundert gespeicherten Getreides wahrscheinlich Wintergetreide war, ist vom unzutreffenden Kommentar begleitet, dass das „may indicate that the charred cereals were harvested [sic!] in the winter, as these weeds are present today amongst winter cereals“ (S. 388). Die Lektorierung durch eine/n MuttersprachlerIn wäre empfehlenswert, so würde z. B. das Wort „deadstock“ (<https://www.merriam-webster.com/dead-stock>: dead stock: „farm tools and equipment“) nicht an mehreren Stellen irrig verwendet werden.

Die LeserInnen werden auch der zweite Band von „Terra Sacra“ (Ecologies of Crusading, Colonization, and Religious Conversion in the Medieval Baltic) sowie weitere Werke der polnischen, litauischen, lettischen, estländischen und russischen Umweltgeschichtsschreibung interessieren.

Ljubljana

Žiga Zwitter

Christoph MIELZAREK, Albrecht der Bär und Konrad von Wettin. Fürstliche Herrschaft in den ostsächsischen Marken im 12. Jahrhundert. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2020. 368 S. ISBN 978-3-412-51870-7.

Der Autor hat sich zum Ziel gesetzt, in seiner an der Humboldt-Universität zu Berlin approbierten Dissertation mittels Vergleich zwischen den beiden Markgrafen Albrecht dem Bären (zunächst kurz Ostmark, dann Nordmark) und Konrad von Wettin (Mark Meißen) eine neue Sichtweise auf das Wesen der ostsächsischen Marken und auf die dortige Organisation von Herrschaft vorzulegen. Er setzt dabei einleitend explizit voraus, dass sein Vorhaben aufgrund fehlender territorialer Strukturen und Institutionen in den Marken alleine durch eine Analyse der Politik und der Ressourcen der Markgrafen selbst, die als die entscheidenden Faktoren für die Entwicklung der Marken angesehen werden können, gelingen kann. Als seine Leitfragen wählt Mielzarek dementsprechend die materiellen Grundlagen der Markgrafen – nämlich den Grundbesitz, aus der Ausübung der Markgrafschaft resultierende Herrschaftsrechte und Vogteirechte –, die Beziehungen zu den Herrschern und die Heiratspolitik, anhand der er das Netzwerk der Protagonisten erfassen möchte.

Nach einem knappen Überblick über den Forschungsstand rekonstruiert der Autor in einem ersten Schritt den Grundbesitz Albrechts und Konrads, bevor diese zu Markgrafen ernannt worden sind. Beide kamen nicht auf dem Erbwege, sondern durch Verfügung des

Herrschers in dieses Amt, wobei die Familien der beiden davor keinen nennenswerten Grundbesitz in den jeweiligen Marken innehatten. Ein solcher war offensichtlich keine Voraussetzung für dieses Amt, wichtig waren aber reiche materielle Ressourcen in den angrenzenden Regionen, die die nötige Grundlage für eine gewisse militärische Durchsetzungskraft bildeten. Im Kapitel über die mit dem Amt verbundenen Herrschaftsrechte erläutert der Autor, dass die Marken in Burgbezirke gegliedert waren, über die die Markgrafen keine Verfügungsgewalt hatten, wenn sie auch an den Einkünften beteiligt waren. Auch gab es in den Marken zahlreiche geistliche und weltliche Herrschaftsträger, die mit Immunitäten ausgestattet waren, weshalb nach Mielzarek weder Albrecht noch Konrad eine flächendeckende Gerichtsgewalt über die Nordmark bzw. die Mark Meißen ausüben oder einen militärischen Oberbefehl über die Markenbewohner durchsetzen konnte. Auch dass sich ein eigener Name für die Marken nur äußerst zögerlich etabliert habe, zeige das Fehlen einer inneren Zusammengehörigkeit und weise auf eine territoriale Desintegration. Anschließend analysiert der Autor die Vogteirechte der beiden Protagonisten und kann dabei plausibel machen, dass den Vogteien in manchen außerhalb der Marken liegenden Regionen eine herrschaftssichernde Bedeutung zukam. Sehr ausführlich und detailliert beleuchtet Mielzarek die Beziehungen der beiden Markgrafen zu den Herrschern, wobei in diesem Zusammenhang immer wieder auch die wechselnden Interessenslagen und Ausrichtungen der Adelsnetzwerke vor allem in Sachsen diskutiert werden. Aus diesem Grund wird die Beziehung Albrechts und Konrads zu Lothar von Süpplingenburg auch bereits zu dessen Herzogszeit untersucht. Insgesamt zeigt sich, dass die Machtstellung der beiden Markgrafen stark vom Wohlwollen der Herrscher abhängig war, diese ihrerseits freilich auf die beiden Protagonisten so sehr als Bündnispartner angewiesen waren, dass auch der Handlungsspielraum der Könige zumindest phasenweise kein besonders großer war. In einem Exkurs werden die Zubenennungen der beiden Markgrafen vor allem in den Diplomen untersucht, um so Hinweise über das jeweils aktuelle Verhältnis zu den Herrschern zu erhalten, doch können die Interpretationen hier nicht immer überzeugen. Im letzten großen Kapitel beleuchtet der Autor die Heiratspolitik Albrechts und Konrads, wobei durch eine eingehende und sehr detaillierte Analyse vor allem die mitunter überraschenden und vielschichtigen Motive der Eheschließungen herausgearbeitet werden können. Mielzarek kommt zum Ergebnis, dass dahinter zuweilen langfristige strategische Planungen, zuweilen aber auch kurzfristige, fast „tagesaktuelle“ politische Anlässe standen. Abschließend werden die Karrieren der für den geistlichen Stand vorgesehenen Kinder untersucht, die immer wieder strategisch in wichtigen Institutionen platziert wurden, manchmal auch nur versorgt werden sollten.

Im allzu knapp gehaltenen Gesamtresümee zieht Mielzarek das ernüchternde Fazit, dass die beiden Markgrafen bei der Verwendung ihrer Machtmittel eher „gewöhnlich“ (S. 314) waren. Das große Verdienst der Arbeit liegt demnach nicht so sehr darin, grundlegende neue Herrschaftsmechanismen aufgedeckt zu haben, sondern in den ausführlichen Behandlungen zahlreicher Detailfragen, bei denen der Autor nicht zuletzt die Interessenlagen und Motive der beteiligten Personen herausarbeiten kann. Mielzarek kommt so zu zahlreichen neuen Sichtweisen auf die Parteierungen innerhalb des ostsächsischen Adels, auf die Gründe für Konflikte und Bündnisse, zu Datierungsfragen oder auf die Beziehungen mit den polnischen Nachbarn. Auch wenn manches Ergebnis mangels Quellen Vermutung bleiben muss, so liegen doch stets plausible Überlegungen zugrunde. Auch zu der Hauptfrage, was denn eine Markgrafschaft im 12. Jahrhundert überhaupt ausmacht, kann der Autor einige Beobachtungen beisteuern, etwa über die starke Position der Herrscher in den Marken oder über die dortige Existenz mehrerer weitgehend unabhängig von dem Markgrafen agierender Herrschaftsträger. Dies ist zwar nicht unbedingt neu, zeigt aber einmal mehr, dass sich die ostsächsischen Marken damals deutlich von denen im Südosten des Reichs gelegenen unterscheiden haben, in denen mit den Babenbergnern und den Otakaren Familien seit mehreren Generationen mit ungemein großen militärischen Gefolgschaften weitgehend eigenständig regieren konnten und sich wesentlich frü-

her ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hat. Mielzarek bezeichnet den Aufbau eines markgräflichen Erfolges in den ostsächsischen Marken und den Landesausbau ausdrücklich als weniger relevant für seine Studie und rechtfertigt so und mit der dünnen Quellenlage die Nichtberücksichtigung dieser Themen (S. 14). Vielleicht aber hätte eine eingehende Analyse zum Beispiel der Zeugenlisten doch Hinweise auf die Entstehung von Bindungen zwischen den hier wohnenden Großen bzw. eines Interessensverbandes, auf eine markgräfliche „Gefolgschaftspolitik“ oder auf die herrschaftliche Durchdringung der Marken erbracht, wofür die beiden lang amtierenden Markgrafen doch genügend Zeit gehabt hätten. Vielleicht finden sich dazu tatsächlich überhaupt keine Anhaltspunkte, aber angesichts der großen Bedeutung für das Wesen einer Markgrafschaft hätte man sich hier eine eingehendere Analyse oder zumindest Begründung gewünscht. So bleibt das Gefühl, dass etwas Wesentliches weggelassen worden ist. Nichtsdestotrotz enthält der Band nicht wenige neue Einsichten vor allem in die Gruppenbildungen des ostsächsischen Adels und zu zahlreichen landeskundlichen Fragen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

St. Pölten

Roman Zehetmayer

Subaltern City? Alternative and Peripheral Urban Spaces in the Pre-modern Period (13th to 18th centuries), hg. von Peter CLARK–Denis MENJOT. (Studies in European Urban History 46.) Brepols, Turnhout 2019. 274 S., 50 Abb. ISBN 978-2-503-58331-0.

Subaltern City? This book is a challenge for the potential reader in Central Europe, who will first of all wish to know what „subaltern“ means? This curiosity will soon lead to the appreciation of the importance of critical theory in English language, geography and history. The reader will also realize that the making of the British empire has created historical narratives influenced by the experience of the colonial élite and that these narratives are now, in the post-colonial period, in the process of being revised. The term subaltern fits into this context. In post-colonial theory the term subaltern refers to someone of inferior social rank because of class, race or gender. In the 1980s and 1990s geographers and historians, mainly from South Asia, joined together in a „Subaltern Studies Collective“ and began to investigate the formation of subaltern classes in the mega-cities of South-East Asia, mainly India. Their intention was to provide a counter-history to the official histories focused on the achievements of the élite and instead try to understand history from the perspective of the oppressed. In this context subaltern urbanism is a paradigm that focuses on spaces of poverty and forms of popular agency that often remain invisible in the archives. In her influential article on: *Slumdog Cities: Rethinking Subaltern Urbanism*. *International Journal of Urban and Regional Research* (2011) Ananya Roy describes the megacity as the subaltern of urban studies.

Subaltern City? is a collection of essays edited by Peter Clark (Helsinki) and Denis Menjot (Lyon), poses the question, if the idea of subaltern urbanism is applicable to the pre-modern as well as to the contemporary city. The editors maintain that although the discussion of subaltern urbanism began in the global South in the context of major slums, the idea as such is increasingly considered of relevance to contemporary cities in the West. Surprisingly there is no discussion that such an approach subtly changes the original meaning of the term subaltern as it loses its ideological sharp edge.

Peter Clark, now Emeritus Professor of European Urban History at the University of Helsinki, was one of the co-founders of the European Association for Urban History that provides a most useful platform for communication particularly among younger urban historians across Europe and beyond. It is therefore not surprising that this volume of essays originated at a conference of this Association, in Helsinki in 2016. What is more surprising is that while the book carries an English title and sub-title nine of the essays are written in French and only two in English. In the Preface the editors attempt to explain this imbalance as